

Das Buch Ijob

Ijob (frühere Schreibweisen Job und Hiob) ist wohl eine von den Gestalten aus dem ET, die sehr vielen Menschen bekannt ist. Nicht wenige verbinden mit dem Namen Ijob: *der fromme Dulder*. Das ET stellt aber neben die Duldergestalt einen Ijob, der mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit seinem Gott ringt. Schließlich findet er - getröstet durch eine Gottesbegegnung - zur Annahme seines Leids.

⇒ Die Ijobgestalt ist auch aus anderen altorientalischen Texten aus dem Zweistromland und Ägypten bekannt. In Ez 14,14 wird Ijob neben die Menschheitsgestalten Noach und Daniel gestellt. Auch das Sprechen von Gott, nur ganz selten von JHWH, weist darauf hin, dass es nicht nur um ein Vorbild für den Israeliten, sondern um ein Vorbild für *jeden* Menschen geht.

1 Entstehungszeit und geistesgeschichtliche Einordnung

Es gibt keine einheitliche Meinung der Bibelwissenschaftler darüber, wann das Buch entstanden ist: 700 - 200 v. Chr. wird angenommen. Ez 14,14 bezeugt, dass die Erzählung von einem gottesfürchtigen Mann namens Ijob im Exil bekannt gewesen sein muss. Die Erwähnung des Satans in 1,6ff und 2,1ff weist auf eine nachexilische Bearbeitung hin. In dieser Zeit dürften auch die Dialoge (Ijob 3,1-42,6) entstanden sein. Die Endfassung, d.h. der uns heute vorliegende Text, stammt wohl mit Verwendung von älterem Gut im wesentlichen aus dem 3. Jhd. v.Chr.

Das Buch Ijob steht in der Tradition der Weisheitsliteratur. Diese sucht nach der Ordnung der Welt, nach Sinn und Zusammenhang im menschlichen Leben. Die Lehrer meinen eine grundlegende Erklärung der Wirklichkeit gefunden zu haben in der Feststellung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Ijob weist jedoch darauf hin, dass dieses „*System*“ für sein Leben nicht gilt: Nicht jede Tat hat ihre Folgen. Nicht jeder ist seines Glückes Schmied. Trotzdem erklärt auch er selbst den Weltlauf und das Schicksal der Menschen mit diesem „Vergeltungsprinzip“. Er leidet gerade darum so tief, weil ihm seine eigenen Grundlagen und Überzeugungen, nach denen er sein Leben ausrichtet, fragwürdig wurden.

Ijob stellt seine eigene Erfahrung, sein gutes Gewissen - er ist rechtschaffen, und er hat versucht, dem JHWH-Glauben entsprechend zu leben (vgl. 1,1.5.8.22; 13,23; 16,17; 29,1-25; 31,1-40) -, der weisheitlichen Lehrtradition gegenüber. Diese wird ihm in den Reden der Freunde vorgehalten im Sinn von: *Du musst gesündigt haben, weil dich ein so hartes Schicksal trifft. Bekehre dich, dann wird Gott dir helfen* (4,6-8; 22,2-11.21-30). Die Weisheit ist in den Reden der Freunde von ihrem eigenen Grundsatz abgewichen, nämlich dass jede Aussage über die Wirklichkeit nicht absolut und immer gilt. Sie weiß um ihre Vorläufigkeit und Begrenztheit von Gott her. Ijob kommt mit seiner Vorstellung eines „*mitziehenden*“ Gottes in Konflikt mit dem statischen Gottesbild seiner Freunde, die einen Lehrsatz der Tradition über den Menschen stellen.

Auf diesem geistesgeschichtlichen Hintergrund spielt sich das Ijobdrama ab. Aber nicht nur die Auseinandersetzung zwischen der Lehrtradition und der eigenen Erfahrung (dem eigenen Gewissen) müssen wir beachten. Noch eine zweite Entwicklung führt zur Krise der Weisheit. Im Lauf der Zeit rückt der einzelne Mensch immer mehr in den Mittelpunkt. Bisher war er eingebettet in das Volksganze, in die Gemeinschaft. In der jungen Sammlung Spr 10-15 zeigen fast 90 Prozent der Sprüche den Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Frevler (Gottlosen), dem Weisen und dem Toren, dem Guten und dem Bösen. Diese Sprüche suchen also nicht so sehr die Ordnung und Bewältigung der Welt, sondern die Ordnung der *Innenwelt* des Menschen. Der Mensch zieht sich aus der Welt zurück und ergründet seinen Platz in der Weltordnung, deren Herr JHWH ist.

In dieser *individualistisch ausgerichteten Welt* muss der einzelne Mensch selbst die Folgen seiner Taten tragen; und zwar im Diesseits, da es ja ein Leben im Vollsinn des Wortes nach diesem irdischen Leben in der Unterwelt nicht gibt. Jeder (und nicht seine Angehörigen

oder eine kommende Generation wie in Ex 20,5f) erntet in diesem Leben die Früchte seines Tuns. Jedes Leid hat seinen Grund im Verhalten des Einzelmenschen. Auch dieses Denken führt zu einer Krise, die sich im Buch Ijob zeigt. Der leidende Fromme zweifelt an der Gerechtigkeit Gottes, weil er sieht, wie glücklich der Frevler im Gegensatz zu ihm lebt (21,7-21; vgl. Ps 73).

⇒ Im Ijobbuch geht es in erster Linie nicht um die Frage: Wie kann Gott dies zulassen, sondern um die Frage, wie sich der in die Krise geratene Mensch verhalten soll. Die Schulweisheit antwortet mit Lehrsätzen. Ijob dagegen wendet sich an Gott und handelt somit vorbildhaft: Wie er sollen sich alle JHWH-Gläubigen verhalten und die Klagen an den richten, der helfen kann: an JHWH.

Anregung: *Ijob leidet gerade deswegen, weil er selbst und seine Freunde voller Vorurteile sind. Klammere ich mich an Vorurteile, und beurteile ich mich und andere danach?*

2 Der Aufbau des Ijobbuchs

Schon am Druck und Schriftbild der meisten Bibelausgaben ist zu erkennen, dass das Buch aus einer *Rahmenerzählung* in Prosa (1,1-2,13; 42,7-17) und einem *Dialogteil* in gebundener Sprache (3,1-42,6) besteht. Es ergibt sich folgender Aufbau:

1,1-2,13: Rahmenerzählung (Prolog)
3,1-42,6: Dialogteil:
3,1-26: Klage des Ijob
4,1-27,23: Streitgespräche (= Dialoge) mit den Freunden Elifas, Bildad, Zofar
28,1-28: <i>Lied über die Weisheit</i>
29,1-31,40: Klage des Ijob und Herausforderung Gottes
32,1-37,24: Selbstgespräch (= Monolog) des Elihu
38,1-42,6: Dialog JHWH - Ijob
38,1-40,2: erste JHWH-Rede
40,3-5: erste Antwort Ijobs
40,6-41,26: zweite JHWH-Rede
42,1-6: zweite Antwort Ijobs
42,7-17: Rahmenerzählung (Epilog)

3 Der Inhalt des Ijobbuchs

a) Die Rahmenerzählung (1,1-2,13; 42,7-17)

Sie besteht aus einem Prolog (1,1-2,13) und einem Epilog (42,7-17). Ijob wird als vorbildlicher Gottesfürchtiger dargestellt, der auch im Leid gläubig bleibt. Die Handlung des Prologs spielt sich gleichsam auf zwei Bühnen ab, auf der Erde und im Himmel. Diese „*Bühnen*“ weisen darauf hin, dass vieles, was geschieht, dem Menschen verborgen ist:

	Erde		Himmel
1,1-5	Ijobs Frömmigkeit und Glück	1,6-12	Erstes Gespräch im Himmel
1,13-22	Erste Erprobung	2,1-6	Zweites Gespräch im Himmel
2,7-10	Zweite Glaubensprobe		
2,11-13	Besuch der Freunde; Überleitung zu den Reden		

Ijob wird – wie einst Abraham (Gen 22) auf die Probe gestellt. Wie fest steht der Mensch im Glauben? Es geht dabei nicht so sehr darum, wie viel nun dieser konkrete Mensch aushält, ohne von Gott zu lassen. Vielmehr wird Ijob wie Abraham zum Vorbild für jeden Gläubigen. Wenn jemand fragt: „Wie gläubig, wie gottfürchtig soll ich sein?“, dann verweist die Bibel auf Abraham und auf Menschen wie Ijob. Ijob bleibt auch im Leid selbstlos, treu und fromm. Dies beweisen seine Antworten auf die Glaubensproben: „*Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn*“ (1,21). - „*Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törin redet, so redest du. Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?*“ (2,10). Ijob gibt Gott die Ehre, redet recht von Gott; er erweist sich des Titels „*Knecht*“ würdig (1,8; 2,3; 42,7f). Schließlich soll er Fürbitte einlegen für die Freunde (42,8; vgl. Jes 52,13-53,12).

Schon in der Rahmenerzählung finden wir den Hinweis, dass JHWH hinter dieser Erprobung steht. Der Satan handelt hier in völliger Abhängigkeit von JHWH (1,6; 2,1); im Epilog scheint er gar nicht mehr auf. Der Satan gehört zum Hofstaat JHWHS; er ist nicht der Gegenspieler JHWHS, sondern der Gegenspieler des Menschen. An ein personifiziertes Böses ist dabei (noch) nicht zu denken, schon gar nicht an ein böses „Prinzip“ neben JHWH, das gleich mächtig oder mächtiger ist als JHWH. Das Wort „Satan“ meint im ET den Feind und Widersacher auf rein weltlicher Ebene (vgl. 1 Sam 29,4; 1 Kön 5,18; Ps 109,6; Sach 3,1-3).

Die Notiz über den Besuch der Freunde (2,11-13) leitet über zur Auseinandersetzung zwischen dem Glaubensverständnis der Freunde und dem des Ijob. Aus dem Schweigen (sieben Tage und sieben Nächte sind die Trauerzeit für einen Toten d.h. Ijob gilt ihnen wie ein Toter) erhebt sich Ijobs Aufschrei und Klage.

⇒ Ein späterer Autor schaltet an dieser Stelle eine ergreifende Auseinandersetzung des Menschen mit dem Leid ein. Sie hat das Grundthema: Wie soll sich der Mensch im Leid verhalten? Die Dialoge weisen auf eine Haltung hin, die dem modernen Menschen in Mitteleuropa weithin abhanden gekommen ist. Ijob trägt sein Leid hin vor Gott, er schweigt nicht und zieht sich nicht zurück, sondern er spricht aus, was ihn bedrückt. Dies führt bis zur Anklage Gottes.

Nach dem spannungsreichen Ringen mit dem Gott der Verheißungstreue und dem Gott, der dem Ijob und damit sich selbst untreu zu sein scheint, schließt das Buch Ijob mit der Wiederaufnahme der Rahmenerzählung in 42,7. Zunächst wird dem Ijob gesagt, dass er sich richtig verhalten habe; er soll zum Fürbitter werden für seine Freunde. Worin die „*rechte Rede*“ Ijobs bzw. die unrichtige Rede der Freunde besteht, wird nicht näher ausgeführt. Vielleicht in der Tatsache, dass die Freunde Allgemeinwahrheiten aussprechen, während Ijob suchend und fragend seinen Weg geht.

Schließlich werden das Glück und die Ehre Ijobs wiederhergestellt. Dies ist aber nicht ein billiges „*Happy End*“, sondern der Ausdruck der Macht JHWHS, die zum Ziel kommt. Der Ijob der Rahmenerzählung ist der Gottesfürchtige und Fromme, der sich auch im Leid festklammert an JHWH. Die Fragen des Ijob finden ihre Fortsetzung im Wort Jesu am Kreuz „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mk 15,34). Auch Jesus hat das Leid nicht erklärt oder weggenommen. Er ist nicht geflohen vor dem Leid, sondern er hat es durchlitten, ertragen, angenommen und ausgekostet bis zur Neige. Er hat sich festgeklammert an seinen Gott und JHWH hat ihn gerettet (vgl. Ps 91,14-16). Ist bei Ijob diese Rettung durch JHWH noch durchaus diesseitig, so zeigt Gott in der Auferweckung Jesu seine Macht in einer völlig unerwarteten Großtat. In Jesus ist auch tiefstes Leid, das scheinbar sinnlos ist, annehmbar geworden im Vertrauen auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, auf JHWH, auf den Gott und Vater Jesu Christi, dessen letztes Wort Heil und Leben ist und bleibt.

Anregung: Der Ijob der Rahmenerzählung ist eines der Beispiele für den selbstlosen Gläubigen. Wie geht es mir, wenn ich auf die Probe gestellt werde?
Ijob ist eine der Knechtsgestalten. Er wird von Gott gerechtfertigt wie Abraham, der Dienstknecht von Jes 52-53, wie Jesus durch die Auferweckung. Wie zeigt

sich bei mir das Vertrauen auf diese Treue Gottes?
Welche Situationen lassen mich daran zweifeln, dass das Leben sinnvoll ist?

b) Die Ijobdichtung (3,1-42,6)

Die Dialoge des Ijobbuchs sind nicht eine klar durchdachte, logisch fortschreitende Rede, sondern ein ständiges Kreisen um dasselbe Thema. Warum stimmt in *meinem* Leben die Grundregel weisheitlichen Denkens nicht? Warum wird gerade dieser Mensch, Ijob getroffen? Nicht die logische Beweisführung soll überzeugen, sondern die Überredungskunst, die oft bis zum Niederreden geht. In Ijob 3,1-42,6 sind verschiedene Gattungen enthalten.

Mögliche Charakterisierungen	Sitz im Leben
Rechtsstreit zwischen Mensch und Gott	Rechtswesen
Dramatisierte Klage	Krankenbett
Lehrgedicht	Weisheitsschule

Daneben sind noch Einzelgattungen zu erkennen:

- Streitgespräch der Weisen (= Freundesreden)
- Formen aus dem Rechtsleben (13,13-18)
- Klagepsalmen (Kap. 3)
- Hymnen (26,5ff; aber auch das Bekenntnis der Zuversicht 16,19-21)
- Unschuldsbeteuerung (27,1-5; 29,1-31,40)
- rechtliche Herausforderung vor Gericht (31,35-40)
- Streitrede (38,1-41,26)

Im poetischen Teil des Ijobbuchs begegnen wir einem anderen Ijob als dem duldenden und gottesfürchtigen „*Knecht*“ der Rahmenerzählung. Er klagt. Seine Klage wird zur Anklage. Er lästert, höhnt, fordert heraus und appelliert an Gott. Es geht aber nicht um eine Rechtfertigung Gottes, der dieses Leid schickt (vgl. 16,6-14 = das unbegreifliche Verhalten Gottes). Vielmehr steht die Rechtfertigung Ijobs im Mittelpunkt, der von den Freunden zu hören bekommt: „*Du musst ja ganz schön gesündigt haben, weil ... Bekehre dich!*“ So werden die Freunde zu Feinden. Darauf wendet sich Ijob je länger je mehr direkt an Gott. Obwohl er Gott jetzt als Feind erfährt (z.B. 16,9.11; 19,21; 27,2), so weiß er doch aus der Glaubenserfahrung seines Volkes und aus seiner eigenen: Mein Gott ist ein Gott des Lebens und des Heils (10,8-12). Bei Gott allein wird er Gehör und Hilfe finden; Gott allein kann ihn rechtfertigen. Darum wendet sich Ijob von den Menschen ab und Gott zu. Gegen den Gott, den er nun als Feind erfährt, bittet er um die Hilfe des Freundgottes, den er aus der Glaubenserfahrung kennt (16,6-17.18-22; 19,6-22.23-29).

Die Freundesreden sind eingespannt in einen großen Bogen: die Selbstverfluchung und (An-) Klage Ijobs in Kapitel 3 bis zu Unschuldsbeteuerung, Reinigungseid und Forderung einer Antwort in Kapitel 29-31. Die gängigen Antworten der tröstenden Freunde wie „*Leid als Strafe und neue (Aus-) Richtung*“ (= Gericht), „*die Unerforschlichkeit Gottes*“, „*die Unerreichbarkeit Gottes für den Menschen*“ und „*die Notwendigkeit der Bekehrung*“ helfen Ijob nicht. Auch nicht die Ansicht des vierten Weisheitslehrers Elihu (32-37), dessen Reden wahrscheinlich ein späterer Einschub sind, dass Gott Leiden zur Sühne schickt.

Ijob wendet sich direkt an Gott und bittet, ja verlangt von ihm Antwort. Er hält sie in den beiden Gottesreden (38-39 und 40-41). Diese Antwort ist anders als erwartet. Ijob hat kein Recht darauf, dass der Allmächtige mit ihm redet. Gott ist frei und der Allmächtige wendet sich in seiner Freiheit dem Ijob zu. Die Gottesreden wollen Einsicht geben. Sie fragen Ijob, ob er die Welt, die von JHWH geschaffen ist, ergründen könne. In den Gegenfragen werden Elemente der Listenwissenschaft verwendet: „*Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht?* (38,2) *Wo warst du ...?* (38,4) *Wer machte ... Tust du*

das? (38,5f.8f) Kannst du ...?“ (38,31-35). Dem Ijob wird deutlich, dass JHWH die Welt erschaffen hat. Darum ist JHWH und nicht der Mensch der Herr der Schöpfung.

Kein Mensch kann die Schöpfungsordnung bis ins Letzte erfassen. Das Leid aber gehört zur erschaffenen Welt. Wie sollte es der Mensch ganz ergründen können? Die Antwort der Weisheitslehrer hat dem Menschen nicht geholfen, sein Leid anzunehmen; erst die JHWH-Reden machten dies möglich. Sie nehmen das Leid nicht weg - es bleibt. Aber Ijob erhält eine Antwort auf die Frage: *Warum hast du - JHWH - dich von mir zurückgezogen?* Diese Antwort lautet: *JHWH ist unergründlich, er ist mächtig und sorgend zugleich!* Das Geheimnis JHWs und sein Wirken in der Schöpfung ist nicht auszuloten.

Ijob antwortet in 40,4f (er sieht seine Grenze und wird nunmehr schweigen) und in 42,2-4 (Ijob anerkennt die alles übersteigende Macht JHWs). Nach einer Begegnung mit JHWH (42,5) ist er mit den Rätseln der Weltordnung und im Menschenleben versöhnt. Auch bei ihm hat eine Erfahrung der Wirklichkeit JHWs und eine Gottesbegegnung wie bei anderen großen Gestalten im ET (Abraham Gen 22,11f; Jakob Gen 32,23ff; Mose Ex 33,18-34,8; Elija 1 Kön 19,11-13) bewirkt, dass er geläutert wurde. Wenn sich auch seine Situation noch nicht geändert hat, er selbst ist verändert und kann wieder befreit und erlöst aufatmen (42,6).

- ⇒ Wie bei jeder Gottesbegegnung gilt: *Dass* sich Gott offenbarte, wird erzählt, nicht das *Wie!* Gottesbegegnungen bleiben persönliche Erfahrungen, die man bezeugen, aber mit denen man andere nicht überzeugen kann.
- ⇒

Anregung: Ijob erfährt Gott als Feind und als Freund. Wann hatte ich ähnliche Erfahrungen?

Wie zeigt sich in meinem Leben, dass unser Gott ein Gott der Verheißung ist und Leben und Heil will?

Welche Hilfe wünsche ich mir in Leiderfahrungen?

4 Ijob, der leidende Mensch, und das Gespräch

Das Ijobbuch behandelt das Problem der menschlichen Existenz im Leid. Es stellt nicht in erster Linie die Frage nach dem Ursprung, dem Sinn, der Berechtigung und der Begründung des Leids. Das Grundproblem lautet vielmehr: „Wie soll sich der Mensch im Leid verhalten? Ijob zeigt ein angemessenes, richtiges Verhalten; die Freunde wollen ihm dagegen ein ihrer Meinung nach besseres Verhalten einreden, ihn verbessern und zurechtrieben.“

Daneben wird auch die Frage nach dem Warum des ganz konkreten Leids zum Thema: „*Warum ist es in diesem meinem Leben zu dem Leid gekommen, das mich jetzt bedrückt?*“ Das Buch Ijob sucht nach Antworten, findet aber keine allgemein gültige. Es wird Linderung des Leids und Hilfe zur Bewältigung im Gespräch angeboten. Dieses Gespräch spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab.

a) Der Dialog im Himmel (1,6-12; 2,1-6)

Von ihm weiß Ijob nichts; er nimmt auch nicht teil an diesem Dialog. Aus dem Dialog Satan - JHWH entstehen die beiden Glaubensproben, die eben dadurch zu solchen werden, weil Ijob nichts von dem Gespräch weiß. Der Satan will die selbstlose Frömmigkeit Ijobs prüfen. Ijob leidet also, weil er fromm ist, und nicht - wie ihm später die Freunde vorhalten - weil er schlecht und böse ist. Ähnliche himmlische Dialoge (der Satan in Ijob 1-2 ist Mitglied des Hofstaates JHWs!) finden wir in 1 Kön 22,19; Jes 6; Sach 3,1-7. Solche Dialoge sind schicksalsbestimmend für Prophet und Volk. Dem Dialog im Himmel folgen Gespräche zwischen den Menschen.

b) Der Dialog zwischen Ijob und seiner Frau (2,9f)

Es ist ein „versucherischer“ Dialog. Die Frau will Ijob helfen und ihm einen ihr möglich scheinenden Weg zeigen. Es entsteht Kommunikation. Die Frau meint, dass es keinen Sinn hat, fromm zu bleiben, wenn das keinen Nutzen bringt: „*Hältst du noch immer fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott und stirb*“ (2,9). So wäre Ijob vom Leid befreit. Die Frau weist aus Sorge und Mitleid für den Gequälten einen Weg in völliger Ausweglosigkeit; nach dem Tod hätte er zumindest Ruhe. Der Vorschlag ist in seinen Augen gottlos und frevelisch. Dieser echten Versuchung, dem Leben ein Ende zu machen, widersteht er. Auch in seinem Leid weiß er sich von Gott abhängig; was kommt, will er aus seiner Hand annehmen: „*Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?*“ (2,10). Doch fällt es Ijob schwer, dieser Aussage entsprechend zu leben. Dies zeigen die folgenden Kapitel.

c) Das Mitleiden der Freunde (2,11-13)

Die Freunde kommen, um Teilnahme zu zeigen und zu trösten. Dies ist eine Freundespflicht in Israel. Der Leidende erwartet Hilfe von seinen Freunden. Der Trost besteht darin, dass der Leidende seufzen und wieder aufatmen kann (vgl. 42,6). Der innere Schmerz, der die Kehle zuschnürt, soll überwunden werden, so dass der Druck wegfällt und die Befreiung auch körperlich erfahrbar wird. Ijob hat selbst auf diese Weise getröstet (4,3f).

Dieses tröstende, befreiende Gespräch kommt aber nicht zustande. Die Freunde erschrecken und trauern um Ijob, aber sie reden nicht mit ihm. Aus dieser Stille bricht Ijob in Klage aus; er erstickt fast und schafft sich in den folgenden Streitreden Erleichterung.

d) Die Dialoge mit den Freunden (4,1-27,23 bzw. 28,28)

Die Dialoge entwickeln sich vom Gespräch zur streitbaren Auseinandersetzung. Ijob steht mitten im Leid. Die Freunde dagegen belehren ihn von außen her, wie er sich verhalten soll. Der Betroffene wird von Nicht-Betroffenen beraten. Echtes Gespräch ist auf diese Weise nicht möglich.

Außerdem will jeder recht behalten. Ijob und die Freunde reden aneinander vorbei; sie wiederholen die Argumente, ohne neue Gesichtspunkte einzubringen. Sie wollen ihre eigenen Meinungen durchsetzen. Solche Gespräche sind leider nur allzu bekannt: Wie oft bestimmen Angriff oder Verteidigung und nicht das einführende Verstehen derartige „*Dialoge*“! Das Festhalten des eigenen Standpunkts (der für den Betroffenen und den Außenstehenden eben verschieden ist) und das oft fehlende Einfühlungsvermögen derer, die Rat geben, lassen Ratschläge zu Schlägen werden. Im Ijobbuch sehen wir drei Ebenen der Freundesermahnung:

- zunächst die einfache Belehrung: 4,5ff
- sie wird zur Rüge und Anklage: 15,2ff
- und schließlich zur Verwerfung: 22,2-11

In diesen Reden entsteht keine Beziehung. Ijob wird nicht getröstet und aufgerichtet, sondern niedergeschlagen, er ist macht- und kraftlos (19,2). Er wird Niedergerungen durch die Macht der Worte; die Freunde verwenden die Worte als scharfe Waffe, nicht als Mittel zum Trost.

e) Der Monolog des Elihu (32,1-37,24)

Die Reden des Elihu sind kein Dialog, sondern reine Vorträge. Auf die eingestreuten Aufforderungen und Fragen (33,5.13.32) erwartet er keine Antwort, d.h. es sind rein rhetorische Fragen. Es handelt sich in Wirklichkeit um die Reden eines Weisheitslehrers, die zwar äußerst höflich scheinen, ihrer wahren Art nach dagegen höchst streitbar und scharf sind. Wie das Ijobproblem bewältigt werden kann (Wie soll sich der gläubige Mensch verhalten?), davon ist auch diesmal nicht die Rede.

f) Der Dialog Ijob - Gott (3,1-26; 29,1-31,40)

Diese Kommunikation des Leidenden mit Gott ist dem ET selbstverständlich. Die Klagelieder, Klagegebete und Danklieder mit ihrer Schilderung der - überwundenen - Not zeugen davon (Jer 20,13; Ps 18; 22,2-22.23-32).

Ijob weiß sich von Gott unschuldig geschlagen, verfolgt und gequält. Er spricht seine Vorwürfe, ja Anklagen aus. Er verlangt danach, mit Gott zu reden und seine Sache darzulegen; Gottes Urteil und Darlegung des Warum einzuholen (vgl. 13,17-28). Den Höhepunkt bildet 29,1-31,40: Die Herausforderung Gottes. Ijob zeigt die glückliche Vergangenheit auf (Kap. 29) und stellt dieser das schreckliche Jetzt gegenüber (Kap. 30). Schließlich beteuert er seine Unschuld (31,1-34) und fordert den Allmächtigen heraus, ihm zu antworten (31,35-40).

Diese Rede des Ijob kommt in eine Sackgasse und läuft sich tot. Manche meinen, dass man so herausfordernd und überheblich nicht mit Gott reden dürfe. Allerdings hat das Hadern mit Gott, die Klage vor Gott und die direkte Anrede Gottes eine erlösende Wirkung. Es ist jedoch nicht die letztgültige Aussage.

g) Der Dialog JHWH - Ijob (38,1-42,6)

Dieser Dialog ist für den Dichter entscheidend. JHWH nimmt die Herausforderung Ijobs an. Er erscheint ihm und zeigt auf, wie unsinnig sein Verlangen ist. Ijob kann mit JHWH nicht rechten; dies wäre nur möglich, wenn der Mensch wie Gott wäre (40,2,8f). Ijob würde seiner Weltordnung Geltung verschaffen, d.h. die Frevler würden vernichtet. Da er sich zuerst aber selbst von JHWH losgesagt hätte, indem er sein will wie Gott, wäre Ijob ein Frevler und Gottloser und damit der erste, der vernichtet werden müsste. Außerdem ist vor JHWH kein Mensch rein, d.h. vollkommen (14,4).

JHWH eröffnet eine andere Möglichkeit, und Ijob nimmt sie an. Eine Gottesbegegnung (42,5) erschließt dem Ijob eine tiefere Ebene. Nur JHWH ist es möglich, die wahren Zusammenhänge zu durchschauen. Die widersprüchlichen Widerfahrnisse sind für Ijob als Mensch nicht zu ergründen. „So habe ich denn im Unverständ geredet über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind“ (42,3b). Ijob kommt zur Einsicht und schweigt demütig: JHWHS Wollen und Tun ist für den Menschen nicht zu ergründen, sein Geheimnis ist nie auszuschöpfen, aber doch weise und sinnvoll.

Die Gottesbegegnung ist eine tiefe Erfahrung des Ijob. Nicht eine Lehre, nicht die Theologie der Tradition, nicht die Überredung der Freunde führen zur Gotteserkenntnis, sondern die lebendige Auseinandersetzung mit JHWH. Dieses „*Schauen Gottes*“ ist aber kein bloßes Sehen, sondern eine personale Begegnung. Nachher gehört Ijob zum Vertrautenkreis JHWHS und redet mit ihm.

Ijob hat seinen Streit beendet. Er schweigt. Es ist aber kein verbissenes, krampfhaftes, unterlegenes, niedergedrücktes Schweigen, sondern ein gelöstes Geöffnet-sein, gekennzeichnet durch echte Hingabe und die Gemeinschaft mit JHWH. Diese Ruhe in Gott ist das Ziel eines jeden Redens mit JHWH, das Ziel jeder Auseinandersetzung mit Gott, dem persönlichen Leid und dem allgemeinen Schicksal. Ijob atmet auf, er kann wieder gelöst und befreit Luft schöpfen und leben. Er kann einstimmen in das Dankgebet, das Israel an den Befreier- und Rettergott richtet:

„Hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt - so soll Israel sagen -, hätte sich nicht der Herr für uns eingesetzt, als sich gegen uns Menschen erhoben, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als gegen uns ihr Zorn entbrannt war. Dann hätten die Wasser uns weggespült, hätte sich über uns ein Wildbach ergossen. Dann hätten sich über uns die Wasser ergossen, die wilden und wogenden Wasser. Gelobt sei der Herr, der uns nicht ihren Zähnen als Beute überließ. Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 124).